



Kunstvoll drapierte Puppenbeine und anderer Tand: Das Plakat «Carpet 3» von Magdalena Baranya hängt nun am Modissa-Haus an der Bahnhofstrasse. Foto: PD

Ein einziges «Augenchaos»

Die Zürcher Künstlerin Magdalena Baranya hat die Hassliebe zu Staubfängern zu ihrer Berufung gemacht. Ihre Kunst hängt jetzt im Rahmen der Sommeraktion der City-Vereinigung an der Bahnhofstrasse.

Sarah Bischof

Sie macht Kunst aus dem, was wir am liebsten wegwerfen würden: der Katze aus Ton, die auf dem Nachttisch steht, oder der gestrickten Tischdecke von der Grossmutter. Staubfänger. Bei Putzaktionen werden sie gekonnt umgangen. Beim Ausmisten auch. Eigentlich will man sie gar nicht, aber sie wegwerfen? Das bringt man dann meist doch nicht übers Herz. So sammelt sich denn der Staub auf Porzellanfigürchen, Zierblumen oder Steintieren: Objekte der Begierde für die Zürcher Künstlerin Magdalena Baranya. Die 34-Jährige macht aus diesem «nutzlosen Chichi» wieder Dekoration - in Form von Tapeten, Skulpturen oder Plakaten. Wie aktuell das Plakat «Carpet 3» für das AUFSEHEN! Festival der City-Vereinigung Zürich.

Was von weitem wie ein bunter Teppich über drei Stockwerke der Modissa-Filiale an der Bahnhofstrasse aussieht, entpuppt sich aus der Nähe als ein Sammelsurium von Ladenstaubfängern. «Bei manch einer meiner Arbeiten wird

sogar mir fast schlecht vor lauter Kitsch», sagt Baranya. Auf 14 Meter mal 10 Meter betören Puppenbeine in weissem Schlüpf, kunstvoll mit Plastikbananen und anderen Produktauslagen, zum Teppichmuster arrangiert. Es ist das bislang grösste Projekt ihrer «hyperdekorativen» Kunst. Gern hätte die Künstlerin echte Fransen an den Fahnenstoff nähen lassen. Das wäre dann aber zu viel Ablenkung für den Verkehr an der Bahnhofstrasse gewesen. So blieb es beim «Augenchaos».

Mit Erinnerungen aufgeladen

Wieso hat jeder und jede von uns Staubfänger, wenn man sie doch eigentlich nicht will? Diese Frage beschäftigt Baranya seit der Aufnahmeprüfung für ihr inzwischen abgeschlossenes Fotografie-studium an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHDK). Auf der Suche nach Paradiesvorstellungen stellte sie fest, dass es solche Dekorationen in jedem Schrebergarten oder Ferienhaus gibt. Es liegt wohl am Emotionalen: «Objekte sind mit Erinnerungen aufgeladen,

manche scheinen ähnlich wie Kunst so etwas wie eine Art Aura zu haben.»

Baranya kennt dies aus eigener Erfahrung. Das Beispiel ihrer Mutter, deren Wintergarten voll von solchen Dingen ist, inspirierte sie. «Das Lustige ist, sie findet, ich soll mit dem kitschigen Zeug aufhören.» Hunderte Objekte hat sie schon fotografiert. In Airbnb-Woh-

Magdalena Baranya macht aus dem Kunst, was andere Leute am liebsten wegwerfen würden.

nungen im Ausland, beim Nachtessen mit Freunden oder in Brockis, «dem Asyl für Staubfänger. Manchmal muss ich mich fast zwingen, solche Dinge für meine Kunst extra zu kaufen.» Zur Adoptionsstelle für Staubfänger ihrer Freunde sei sie jedoch bislang nicht geworden, sagt Baranya.

Mit Photoshop bearbeitet die Künstlerin die Fotos und ordnet die Objekte in der für Teppiche bekannten Vierteilung an. Wie die Perser früher die Beute von Feldzügen in ihren Paradiesgärten. So schliesst sich der Kreis ihrer Themen Paradiesvorstellungen und Gegenstände der heutigen Konsumkultur wieder. Denn auch wenn niemand diesen «Chichi» eigentlich braucht, wird er in Massen produziert.

Als Künstlerin sieht sich Magdalena Baranya aber weniger als Kritikerin, sondern als Beobachterin der Gesellschaft. «Ich bin auch Teil davon und lebe ja auch nicht nur mit einer Matratze», sagt sie. Von ihren Staubfängern kommt sie selber nämlich auch nicht mehr los. «Mich nerven sie, aber es geht nicht ohne.» Und sie fragt sich gleich selber: «Was will ich schon in einem weissen Zimmer?» Die Staubfänger - ein ambivalentes Verhältnis, mit dem Unterschied, dass bei ihr die Staubfänger nicht nutzlos waren.

www.magdalena-baranya.allyou.net

Die Ecke

Systemfehler

Es sind wilde Zeiten, gerade. Zeiten, in denen sichere Werte an Wert und Rückzugsorte an Bedeutung gewinnen. Der Franken, das Gold, die Familie, die Migros-Kasse. Der Schock sass umso tiefer, als eine Kreditkartentransaktion (mit einer Gold-Karte!) zu einem Totalausfall der Migros-Kasse 3 in der Enge führte. Werden wir bald die Komfortzone verlassen müssen? (bra)

Nachrichten

Verhaftung

Über 2,5 Kilogramm Kokain sichergestellt

Zürich - Die Stadtpolizei hat am Sonntag in Höngg aufgrund von Vorermittlungen zwei Niederländer und ihr Auto kontrolliert. Die Polizisten fanden darin 2,1 Kilogramm Kokain, die Männer wurden verhaftet. Bereits am Freitagabend hatten Polizisten in Oerlikon in einer Wohnung 500 Gramm Kokain sichergestellt und zwei Dominikaner verhaftet. (hoh)

Gefängnis Limmattal

Häftling tot in Zelle aufgefunden

Dietikon - Im Gefängnis Limmattal ist am Sonntag ein Untersuchungshäftling in seiner Zelle tot aufgefunden worden. Er hatte sich stranguliert. Der 40 Jahre alte Schweizer war unter anderem des gewerbsmässigen Betrugs verdächtigt worden. (hoh)

Verein

Private retten Voliere im Winterthurer Vögelipark

Winterthur - Weil die Stadt Winterthur sparen muss, stand die beliebte Voliere im Lindengutpark vor dem Aus. Nun haben sich 400 Leute verpflichtet, für mindestens fünf Jahre einen jährlichen Betrag von 100 Franken zu bezahlen. Sie kompensieren damit den Sparbetrag der Stadt von 35 000 Franken. Den Spendenaufwurf gestartet hat FDP-Frau Romana Heuberger. Ein Verein soll nun den Fortbestand der Voliere garantieren. (zet)

Tempokontrolle

Zwei Raser aus dem Verkehr gezogen

Kappel am Albis - Die Kantonspolizei hat am Sonntagmittag im Ausserortsbereich (80 km/h) eine Tempokontrolle durchgeführt. Dabei erwischten sie einen 20-jährigen Schweizer Autofahrer mit 148 km/h und einen 23-jährigen Deutschen mit 130 km/h. Beiden wurde der Fahrausweis abgenommen, die Polizei leitete ein Strafverfahren ein. (hoh)

Verkehrsunfall

Eine Schwerverletzte nach Kollision

Buchs - Gestern ist eine 45-jährige Autofahrerin bei einem Unfall auf der Furtalstrasse in Buchs schwer verletzt worden. Ihr Auto war mit einem entgegenkommenden Lieferwagen kollidiert. (hoh)

Weniger Baustellenärger

An 50 Stellen baut die Stadt auf den Zürcher Strassen - das ist deutlich weniger als in den vergangenen Jahren.

Simon Eppenberger

Trotz Bellevue, Bahnhof Oerlikon und Albisriederplatz: In diesem Sommer sollte sich die Aufregung über die Baustellen in Zürich in engeren Grenzen halten. Vergleich man die Situation mit früheren Jahren, zeigt sich Erstaunliches. 2009 etwa sorgten über 80 Baustellen in Zürich für Ärger in der Stadt. Im vergangenen Sommer waren es fast doppelt so viele: 150 Baustellen raubten den Stadtbewohnern und Autofahrern den Nerv.

In Anbetracht dieser Zahlen kann man in diesem Sommer beinahe gelassen an Baumaschinen, Abschränkungen

und Lärm vorbeiziehen. Derzeit kommen die Verkehrsteilnehmer mit gut 50 Baustellen glimpflich davon.

Allerdings sind nicht nur Auto- und Velofahrer sowie Fussgänger betroffen, sondern auch die Benutzer des öffentlichen Verkehrs. In Oerlikon wird der zweitgrösste Bahnhof Zürichs erweitert und umgebaut. Täglich über 100 000 Pendler müssen sich durch und um die Baustellen herumbewegen. Noch bis Anfang 2016 werden die Arbeiten dauern. Dann soll nach zweieinhalb Jahren endlich Schluss sein.

Am Bellevue gehts schnell

Mit einigen Grossbaustellen müssen sich die Autofahrer abfinden. Die Sanierung und Umgestaltung der Lagerstrasse wird noch bis Winter 2017 dauern. Im Mai 2016 soll sich die Birmensdorferstrasse bis und mit Goldbrunnenplatz totalüberholt präsentieren. Und die Sanie-

rung der Durchfahrtsachse Rosengarten-/Bucheggstrasse soll kommenden Herbst nach zweieinhalb Jahren abgeschlossen werden.

Geradezu rasant organisiert ist die Baustelle am Bellevue und auf der Quai-Brücke. Für die komplexen Arbeiten auf der Hauptverkehrsrouten sind lediglich acht Monate vorgesehen. Ganz im Gegensatz dazu dauern Projekte in weniger frequentierten Quartieren viel länger. So benötigen neue Strassenbeläge und Werkleitungen in einem Quartier in Wollishofen weit über ein Jahr. Den Vogel schießt aber der Spatenweg ab. Die Arbeiten an der Verbindung vom Bahnhof Stettbach ins nahe gelegene Quartier dauern über fünf Jahre.



Grafik Die aktuellen Baustellen der Stadt Zürich

baustellen.tagesanzeiger.ch

Die Hitzewelle als Glücksfall

Wer morgen an der Seeüberquerung teilnehmen will, kann die Badehose bereitlegen.

Marius Huber

21 Grad warm muss das Wasser in der Mitte des Zürichsees sein, sonst findet die Stadtzürcher Seeüberquerung aus Sicherheitsgründen nicht statt. Letztes Jahr scheiterte der Anlass trotz eines Ersatzdatums an dieser Vorgabe, zum vierten Mal nach 1999, 2005 und 2007.

Dieses Jahr hingegen scheint es auf Antrieb zu klappen. Die Organisatoren der Seeüberquerung haben gestern entschieden, die Schwimmer morgen Mittwoch ins Wasser zu lassen. Zwar fiel die Temperatur gemäss offiziellen Messungen des Amtes für Abfall, Wasser, Ener-

gie und Luft während der Schafskälte von letzter Woche bei Oberrieden zeitweise unter 19 Grad. Im Verlauf des vergangenen Wochenendes hat sie sich aber auf knapp über 21 Grad stabilisiert, und die kommenden Hitzetage sollten ein Übriges tun.

100 Rettungsschwimmer bereit

An der Stadtzürcher Seeüberquerung können maximal 10 000 Personen teilnehmen. Sie legen eine Strecke von 1500 Metern zwischen Strandbad Mythenquai und Strandbad Tiefenbrunnen zurück. Über 100 Rettungsschwimmerinnen und -schwimmer passen dabei auf sie auf. Die Kassen im Mythenquai sind von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Einen Vorverkauf gibt es nicht, und auch eine Voranmeldung ist nicht möglich. Die ersten Teilnehmer dürfen um 15 Uhr ins Wasser. Mitmachen können gute Schwimmerinnen und Schwimmer ab 16 Jahren.